

Der Abend
13./X. 1916

44

Was für Leute spekulieren.

Schon am frühen Vormittag füllt sich der kleine Parteienraum dieser Wechselstube mit Leuten, denen auch geringere Menschenkenntnis leicht vom Äußern abzulesen vermag, woher sie kamen der Fahrt und was ihr Nam' und Art. Es sind meist Flüchtlinge aus dem Osten, die teils ganz bescheidene Mittel mitgebracht, teils solche erst hier durch allerlei Kriegsgeschäfte erworben haben. Es sind Preistreiber und Kettenhändler, Menschen, die nur einen Trieb haben: Bereicherung. Menschen, für deren abstoßendes Tun Tausende ihrer armen Volksgenossen, die im bittersten Elend leben, den Haß tragen müssen. Viele unter ihnen sind nicht einmal des Lesens kundig und lassen sich von gelehrteren Landsleuten die Weltereignisse aus den Morgenblättern vorlesen, die dann eifrig besprochen und ausgedeutet werden. Kurz vor Beginn der Börsezeit beginnt dann das wilde Treiben. Es wird geschrien und gestoßen, alles drängt zum Schalter, wo die Aufträge entgegengenommen werden, jeder will früher drankommen, jeder sein Geschäft abwickeln. Von Zeit zu Zeit werden die Kurse bekanntgegeben, und ihre Höhe erzeugt dann neues hitziges Drängen.

Tausende von Stücken werden von diesem Kontor aus in Umlauf gebracht von einer Gruppe von Leuten, die nicht die Mittel besitzen, auch nur einen geringen Bruchteil davon wirklich zu Gesicht zu bekommen und die ohne unerlaubte „Versorgung“ durch verbotenes Kostgeschäft nicht einen Schluß handeln könnten. Nicht selten mag es vorkommen, daß von dieser oder einer der anderen gleichwertigen Spielbuden aus die Stimmung im Börsenverkehr mächtig beeinflusst und die Kurse gemacht werden.

Es gibt nämlich außer dieser Wechselstube noch eine zweite auf dem Schottenring, in der es genau so zugeht, nur daß man dort einheimische Spekulanten in der Mehrheit sieht. Kaufleute, Industrielle, viele Frauen mit Vermögen sammeln sich hier. Die Firma ist alt, war stets unmittelbar neben der Börse, ein Freund der Kleinen

Spekulanten, bei dem man mit ganz kleinen Deckungen arbeitet, so daß mit 500 Kronen Kapital schon Geschäfte gemacht werden können, und hatte deshalb seit jeher großen Zulauf, der sich jetzt noch beträchtlich vermehrt hat. In diesen beiden Börsenspielbuden kann man gar zu leicht die Vorgänge beobachten. Sie sind von der Straße aus zugänglich, wie ein Greislerladen, jeder kann ein- und ausgehen, ohne besonders bemerkt zu werden, und viele sind schon vom Menschenandrang ange-
lockt worden und haben wenige Tage darauf ihre bescheidenen Ersparnisse in eine Spekulation gesteckt, die augenblicklich vielleicht geglückt ist, sicher aber zum Ruin führen muß. Auf die Dauer muß nämlich jeder Spekulant, der nicht selbst auf der Börse ist, sein Geld verlieren. Und auf diese Dauer rechnet eine ganz besondere Gruppe von Börsenkontors, nämlich die „Bufettshops“, die dem Staatsanwalt schon viel Arbeit gegeben haben und seine Aufmerksamkeit immer wieder verdienen.